

Der Anhang des von Manfred Misch, Studiendirektor an einer Berliner Schule, vorzüglich dokumentierten Werkes bringt einen Text aus dem Bestiarium eines Pseudo-Hugo von St. Viktor sowie eine Kompilation nach einem weiteren lateinischen Bestiarium des 12. Jahrhunderts in englischer Textfassung. Das Literaturverzeichnis ist aufgeschlüsselt in reichhaltige Quellen und in Handbücher, Nachschlagewerke sowie instruktive Einzeluntersuchungen.

Heidelberg

H. Schipperges

John T. McNeill: *The Celtic Churches. A History, A.D. 200 to 1200.* Chicago/London (University of Chicago Press) 1974. XIII, 289 S., geb., US \$ 10.- bzw. £ 5.-.

McNeill, vormalig Professor am Union Theological Seminary in New York, gibt aus einer breiten Quellen- und Literaturkenntnis heraus eine handbuchartige Darstellung der geschichtlichen Entfaltung keltischen Kirchentums von seinen Anfängen im römischen Britannien bis zu seiner vollständigen Integration in und Assimilation durch die universalabendländische Papstkirche des Hochmittelalters. Dabei wird die Geschichte der regionalen Kirchenbildungen des keltischen Sprach- und Kulturraums (Britannien, Irland, Bretagne) und in Schottland sowie das Ausgreifen des irischen Kirchentums in den angelsächsischen Bereich je für sich nachgezeichnet und weiterhin versucht, ein Gesamtbild von der Wirkungsgeschichte irischer Peregrinatio auf dem Kontinent zu geben. Mag schon der Name des Verfassers eine gewisse Sympathie für den Gegenstand seiner Darstellung erwarten lassen, so steht diese doch keineswegs kritischem Problembewußtsein im Wege, das vielfach zu deutlicher Zurückhaltung in der eigenen Stellungnahme gegenüber Problemen führt, die in offener Diskussion stehen. Mangelnde Hypothesenfreudigkeit aber ist alles andere als ein Fehler für eine handbuchartige Darstellung, und problembewußte Sympathie keine schlechte Voraussetzung für eine gemäßige historiographische Gegenstandserfassung. Dennoch hält das Buch leider nicht auf der ganzen Linie, was es verspricht.

Obwohl aus der räumlichen Distanz der neuen Welt geschrieben, ist seine Perspektive doch so insular, daß McNeill bei der Behandlung der sog. iredschottischen Mission auf dem Kontinent die Sicherheit der Orientierung verliert. Sein Kapitel 10, „St. Columban and Other Missionary Peregrini“ (S. 155–175), ist unangemessen, besonders wenn man, wie der Verf., das irische Kirchentum nicht isoliert, sondern im Zusammenhang gesamt-abendländischer kirchlicher Entwicklung erfassen möchte. Nur die größten Indizien fundamentalen Orientierungsmangels: Hinter einer maßlosen Überschätzung des hl. Gallus als „the chief agent of the conversion of the Alemanni and the greatest figure in the founding of the Swiss church“ (S. 169) kann kaum eine zutreffende Vorstellung vom Umfang des alamannischen Gebietes stehen, wenn im Umkreis von Annegray auftretende Alamannen (Suevi: Ionas v. Bobbio, Vita Columbani I 8) kurzerhand einem auf der Wanderung versprengten Rest der Spaniensueven zugeordnet werden (S. 159). Ebenso wenig bekundet er anderwärts konkrete Vorstellungen vom Gebiet des sächsischen Stammesverbandes, wenn er dies in Schleswig-Holstein lokalisiert und dort die beiden Ewalde das Martyrium erleiden läßt (S. 115), etwa so weit vom vermutlichen Ort des Geschehens entfernt wie Lincolnshire von Lindisfarne. Die Limmat wird zur Timmat – das mag immerhin noch ein bei der Korrektur übersehener Druck- oder Flüchtigkeitsfehler sein, wie sie auch sonst gelegentlich begegnen, etwa S. 158 mit Colman statt Comgall (beide finden sich übrigens nicht in dem sonst recht ausführlichen Register) –, einem angeblichen Nebenfluß des Rheines im Kanton Zug (!) (S. 162). Das vom Etichonenhaus gegründete Irenkloster auf der ehemaligen Rheininsel Honau bei Straßburg wird auf einer vermeintlichen Donauinsel Hanau gesucht (S. 171), und zur Illustration dessen weist dann eine Kartenskizze auf S. 176 Hanau am Main aus!

Die angeführte Überbewertung des hl. Gallus ist angesichts der Vielschichtigkeit des Christianisierungsprozesses gerade auch des gegliederten alamannischen Rau-

mes eine verzeichnende Vereinfachung, die deutlich gegenüber etwa der differenzierteren Behandlung der schottischen Wirksamkeit Kolumbans (S. 67 ff.) entschieden abfällt. Sie ist nicht zuletzt auch Folge einer unreflektierten Übernahme älterer Überschätzung und einliniger Sicht der Wirksamkeit irischer Mission auf dem Kontinent im 7. Jh. Das wird deutlich, wenn McNeill unter Bezugnahme auf Philip Schaff (History of the Christian Church IV, New York 1910) zum Wirkungsfeld des Bonifatius vermerkt: „The Celts had already awakened to a Christian culture most of those Germans whom he (sc. Boniface) brought under hierarchical control“ (S. 173). In solches Vorstellungsschema vom irischen Peregrinus als allgegenwärtigen effizienten Missionars mit der Missionstätigkeit als eigentlicher und primärer Aufgabenstellung eingezwängt und im wesentlichen den hagiographischen Quellen nachgezeichnet, gewinnt gerade die Darstellung Columbans einen Zug unangemessener Naivität. Die eigentliche epochale Bedeutung, die er für das fränkische Reich und seine Kirchlichkeit gewonnen hat infolge der katalysatorischen und multiplikatorischen Ausstrahlung Luxeuils in der irofränkischen monastischen Bewegung mit ihren weitgreifenden kirchen- und missionsgeschichtlichen, aber nicht zuletzt auch gesellschaftlich-politischen Folgen, bekommt McNeill, der übrigens die einschlägige Monographie von F. Prinz (Frühes Mönchtum im Frankenreich, München/Wien 1965) nicht zuzieht, überhaupt nicht zu Gesicht. Er verfehlt damit im Beharren bei einer einlinig vereinfachenden, überholten Sicht einen wesentlichen Beitrag irischen Einflusses für die Gestaltung des mittelalterlichen Europa.

Mag man auf ein Buch, das einem raumzeitlich reich differenzierten Kirchentum in allen seinen Bereichen nachzugehen sucht, auch nicht das Bild von der Kette anwenden wollen, die nur so stark ist wie das schwächste ihrer Glieder, so kann man doch nicht umhin festzustellen, daß die vorliegende Darstellung in einem durchaus nicht nebensächlichen Teilgebiet ihrer Thematik den Leser enttäuscht.

Lohmar

Knut Schäferdiek

Erich Wisplinghoff, Hrsg.: Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Erzbistum Köln 2. Die Benediktinerabtei Siegburg (= Germania Sacra Neue Folge 9). Berlin (Walter de Gruyter) 1975. XI, 263 S., kart., DM 110.-.

Die Herausgabe des Siegburger Urkundenbuches (1. Bd. 1964; 2. Bd. im Druck) und die Abfassung einschlägiger Studien zu den Siegburger Urkunden (Fälschungen), zur ständischen Zusammensetzung des Konvents und zur Besitzgeschichte, vor allem aber die stetige (und stille) Arbeit als Archivar im Düsseldorfer Hauptstaatsarchiv, das die Siegburger Archivalien verwahrt, befähigten den Verfasser in außergewöhnlicher Weise zur Edition des Siegburg-Bandes der „Germania sacra“. Dem toten Stoff Leben einzuhauchen, die Geschichte dieser Abtei solide und zugleich modern zu fundamentieren, erforderte eine auch den Fachmann höchst anstrengende Arbeit, doch ihre glänzende Bewältigung ist eine zum 900jähr. Todestag des Stifters, Erzbischof Anno II., hochwillkommene und zu großem Dank verpflichtende Gabe.

Mit diesem Band in der neuen Reihe der „Germania sacra“ = „Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des alten Reiches“, wird Siegburg bevorzugt behandelt. Vor ihm gab es andere Benediktinerklöster und bald nach seiner Gründung schon Klöster anderer Orden, viele von größerer Bedeutung. Siegburg bot sich an wegen der guten Vorarbeiten und der günstigen, überschaubaren Quellenlage. Nachfolgende Arbeiten sind wohl so bald nicht zu erwarten; bis dahin mindestens liegt hier ein Modell vor, das für die Geschichtswürdigkeit anderer Klöster oder ähnlicher kirchlicher Einheiten innerhalb des alten Reiches brauchbare Maßstäbe bietet.

Ein solides Fundament ermutigt die Architekten, den Aufbau hochragen zu lassen: Wisplingshofs Ergebnis ist ein solides Fundament. Leicht lassen sich Anregungen zu „Hochbauten“ ablesen. Die Gestalt des Stifters hat schon eine solche Würdigung erfahren; der Katalog der geglückten Ausstellung *Monumenta Annonis*